

Zeitschrift: Colloquium Helveticum : cahiers suisses de littérature générale et comparée = Schweizer Hefte für allgemeine und vergleichende Literaturwissenschaft = quaderni svizzeri di letteratura generale e comparata

Band: - (1991)

Heft: 13

Artikel: Zur Figur des Jugendlichen in der modernen Literatur

Autor: Grotzer, Peter

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1006599>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Peter Grotzer

ZUR FIGUR DES JUGENDLICHEN IN DER MODERNEN LITERATUR

Bericht zur komparatistischen Forschungslage

Im Rahmen der neueren einzelphilologischen Forschung Westeuropas und vor allem der Vereinigten Staaten haben sich zahlreiche Autoren mit dem Thema der Kindheit in der Dichtung beschäftigt, wobei der Begriff des "Kindes" bisweilen weit gefasst ist und teilweise zumindest den Beginn der Adoleszenz miteinschliesst. Sobald Studien mehr als einen besonderen Aspekt im Werk eines bestimmten Autors betreffen, besteht die Tendenz, weniger die uns hier interessierende literarische Gestaltung als vielmehr die verschiedenen Funktionen der Kinder im sozialen, emotionalen oder historischen Kontext in den Vordergrund zu rücken¹.

Eigentlich die Sprachgrenzen überschreitende, komparatistische Analysen der literarischen Gestaltung von Jugendlichen in Texten des

1 Demgegenüber wird im demnächst bei Ammann (Zürich) erscheinenden Essay-Band *Die zweite Geburt – Die Figur des Jugendlichen in der Literatur des 20. Jahrhunderts* anhand von neun kommentierten Texten nach den vielfältigen literarischen Gestaltungen des erwachenden Bewusstseins gefragt, von Rimbaud über Joyce, Musil, Hesse bis zu Sartre, Salinger, Plenzdorf, Bernanos und Joseph Roth. Es sind Beispiele, die aufgrund einer breitangelegten Forschung ausgewählt wurden.

Im Band 2 des genannten Werks, *Die Figur des Jugendlichen in der modernen Literatur*, dessen erstes Kapitel hier im Vorabdruck erscheint, findet der Leser auch einen Überblick zur Forschungslage im Bereich einzelphilologischer Studien, dazu eine analytisch und alphabetisch gegliederte Bibliographie mit 240 Titeln, die im Rahmen eines Forschungsprojekts des Schweizerischen Nationalfonds zur wissenschaftlichen Forschung in der Firestone Library der Princeton University, in der Bibliothèque Nationale in Paris sowie in der Bibliothek des Seminars für Vergleichende Literaturwissenschaft der Universität Zürich und der Zentralbibliothek Zürich ausgewählt und zusammengestellt wurden. Es ist zu hoffen, dass sich daraus weitere Forschungsarbeiten ergeben und dass der Überblick Anregungen für die persönliche Lektüre wie für den Literaturunterricht auf allen Stufen vermittelt.

20. Jahrhunderts waren bei unseren Nachforschungen nur verhältnismäßig wenige von Bedeutung zu eruieren: rein induktiv-textanalytisch auf eine vergleichende Interpretation angelegt sind lediglich die Aufsätze von **Jens, Bien und Furst**, die Studien von **Hiten, Ravoux**, die Bücher von **Hagen, Karst/Overbeck/Tabbert** und **Labovitz**; den weitesten Blick und die ausführlichste Bibliographie findet man bei **Kuhn**, doch stammen bei ihm sehr viele Beispiele aus der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts und aus dem 19. Jahrhundert². Eine umfassend thematologische Untersuchung ist in Anbetracht der grossen Anzahl von Texten von einem einzelnen kaum zu bewältigen, um so weniger, als zahlreiche Texte der Trivialliteratur und der Jugend- und Kinderliteratur miteinbezogen werden müssten.

Darauf haben wir in *Die zweite Geburt* bewusst verzichtet, und so halten wir es auch im Forschungsbericht. Die Gründe dafür sind vielfältig. In einem literarischen Text begegnen wir als Leser einer mit Sprache geschaffenen, neuen, anderen Welt, in der zwar oft analoge Gesetze wie in der Wirklichkeit gelten, doch ohne existentielle Gefahren für den Leser. Da werden z.B. imaginierte Handlungen durchgespielt: Figuren stellen von Menschen erlebte, geträumte oder erfundene Erfahrungen dar, oft in radikalster Konsequenz. Der Leser, der sich darauf einlässt, wird dadurch aus der Alltäglichkeit in eine Welt versetzt, wo in kurzer Zeit viel geschieht und wo sich oft die Auswirkungen der von den Protagonisten getroffenen Entscheidungen in kurzer Zeit erfahren lassen. Es fragt sich, wie weit und wie stark wir uns jeweils davon in Beschlag nehmen lassen, wieviel Distanz wir zu diesem imaginären "Geschehen" bewahren.

Jugendbücher z.B. sind oft auf die Identifikation mit Protagonisten angelegt. Ironie und Verfremdung sind Elemente der Distanznahme, die sich für diese Art Bücher weniger eignen, sowenig wie eine extreme Verschlüsselung der Aussage. Durch den bewussten, ja kalkulierten Einbezug des Adressaten wird im Jugendbuch das Medium, d.h. die Sprache, wie auch die Thematik mitbestimmt, und das bedeutet: eingeschränkt.

2 Für die bibliographischen Angaben zu den im Text genannten Autorinnen und Autoren konsultiere man das alphabetisch geordnete Literaturverzeichnis am Schluss dieses Beitrags.

Nun ist ein literarisches Werk der Ort, wo auch moralisch oder weltanschaulich anfechtbare, gesetzlich unzulässige, gar psychologisch absurde Handlungen stattfinden. Interessant und spannend sind für den reifen Leser u.a. vor allem jene Texte, welche an seine bereits vorhandenen Vorstellungen anknüpfen, sie erschüttern und ihn zum Nachdenken anregen oder ihn über die vertrauten Horizonte hinausführen.

Gehen wir davon aus, dass die Eigenart eines literarischen Textes die innere und gegenseitige Durchdringung von der darin – wenn auch oft nur keimhaft – vorhandenen “Botschaft” und der “sprachlichen Gestalt” ist. Literarische Texte schaffen ihren eigenen Rhythmus, ihre eigene Bildwelt, ihre eigenen Werte, und diese müssen nicht – wie z.B. die Werke der Pädagogen – von der Gesellschaft akzeptiert sein, denn in Ländern mit Meinungs- und Publikationsfreiheit sprechen und schreiben die Dichter nur in ihrem eigenen Namen: sie stellen in Frage, verweigern sich der Allerweltsmeinung, laden stets ein zu neuen Formen der Emanzipation.

Würden die Dichter von den Politikern und Erziehern genau gelesen, so entstünde eine grosse Spannung zwischen den allgemeinen Prinzipien und der künstlerischen Praxis der Dissidenten, die sich um die bald konservativen, bald liberalen, bald progressiv-emanzipatorischen Standpunkte wenig kümmern und sich nur ungern für die Werbung im weitesten Sinn einspannen lassen, ausser sie können sich damit ihr Leben verdienen – oder es gar retten.

Zumeist ist die Literatur auch eine Einladung zur schöpferischen Imagination, zur Reflexion über das je nach der Komplexität der Texte mehr oder weniger vielfältige Zusammenspiel von Wörtern zu Sinneinheiten und Bedeutungen. Literarische Texte sprechen in erster Linie Menschen an, die sich gern in das Spiel der möglichen, aber nicht mit Sicherheit festlegbaren Interpretationen einlassen. Für solche Leser sind vieldeutige Texte nicht nichtssagend, im Gegenteil: sie wecken ihre Neugierde.

Nachdem jeder literarische Text in irgendeiner Form eine Form des Spiels ist und, zumeist wenigstens, ein Minimum an Mitteilung bringt, ist es fragwürdig, wenn man ihn lediglich von seiner “Funktion” her verstehen und beurteilen will; damit soll in keiner Weise der Umgang, den Soziologen, Psychologen oder Pädagogen mit der Literatur pflegen, kritisiert werden. Sie lesen die Texte nicht wie die Philologen, weil ihr Erkenntnisinteresse ein anderes ist, und demzufolge ist die Einschränkung auf “literarische” Texte im engeren Sinn für sie nicht wesentlich, wäh-

rend für den Literaturwissenschaftler Texte, die als Botschaft für einen bestimmten Rezipientenkreis gedacht sind, nur zählen, wenn sie eine sprachliche Dichte aufweisen, die zu interpretieren ist³.

Walter Jens zieht in "Das Bild des Jugendlichen in der modernen Literatur" (1962) Texte aus verschiedenen Sprachbereichen zu Rate und zeigt, wie die Jugendlichen in *Anton Reiser* von Karl Philipp Moritz bis zu den Texten der frühen zwanziger Jahre im deutschen Bereich zumeist Opfer sind, sich aber dann im zweiten Drittel unseres Jahrhunderts aus der Rolle der Unterdrückten gewissermassen befreien und (zu) schnell "Erwachsene mit kindlichen Träumen" werden. Jens spricht vom "Bild" der Jugendlichen und fragt danach, wie "frühere Zeiten das Kind, den Jüngling und das junge Mädchen beschrieben" (103). Er weist darauf hin, dass Kinder und Jugendliche vom *Parzival* bis zum *Wilhelm Meister*, vom *Simplizissimus* bis zum *Grünen Heinrich* zumeist aus der Perspektive des erwachsenen Erzählers von aussen dargestellt, also gerade *nicht* primär in ihrem noch abenteuerlichen Unterwegssein beschrieben wurden. Es sind Figuren auf dem Weg zur Integration:

Die Jugend, mit einem Wort, erscheint im klassischen Entwicklungsroman als eine Phase der Irrungen, deren Überwindung im Individuellen den Abschluss des organischen Reifeprozesses, im Allgemeinen die Festigung der überkommenen Ordnung durch jene Vertreter der normgebenden Klasse bedeutet, die den gesellschaftlichen Codex anerkennen und unverbindliches Vagieren durch die Annahme sozialer Verantwortungen ersetzen [...]. Der Prozess, kurzum, ist typisch; die Konfrontation von Chaos und Kosmos, Jugendzeit und Reife, Selbst- und Weltintegration mutet stereotyp an; die aristotelische Zwangsläufigkeit, mit der sich die Entwicklung auf einen Zielpunkt zu bewegt, von dem die Beschreibung, durchaus retrospektiv, ausgeht, scheint niemals in Frage gestellt zu sein. (104)

Als Ausnahme zitiert Jens den Roman *Anton Reiser*, der im nicht-deutschsprachigen Bereich erst noch zu entdecken ist.

Jens' These scheint dank ihrer Klarheit zunächst plausibel, doch erweist sie sich als fragwürdige rhetorische Schematisierung. Wie Karst/Overbeck/Tabbert (1976) bemerken, ist u.a. Witham (1964) für die neuere Literatur aus dem amerikanischen Bereich zu anderen Folgerun-

3 Weitere, hier nicht kommentierte einzelphilologische Untersuchungen zum Thema (vor allem auch zum 19. Jahrhundert und zu einzelnen Autoren) findet der Leser in der genannten Bibliographie, wo auch auf die früheren Bibliographien verwiesen wird.

gen gelangt; dies ist auch bei Kuhn (1982) der Fall, auf den wir in diesem Kapitel noch zurückkommen werden. Mit Ausnahme der Erzählperspektive werden bei Jens die formalen Eigenheiten der Texte und die rein historischen Bezüge ausser acht gelassen; es sei hier sogleich bemerkt, dass das sozialgeschichtliche Postulat in einer hauptsächlich auf literarische Eigenheiten ausgerichteten Studie allerdings kaum je voll eingelöst werden kann, denn in diesem Gebiet bestehen in der Regel über die Grenzen hinweg keine oder nur sehr wenige Gemeinsamkeiten, denken wir beispielsweise an die Rolle des Jugendlichen in der Gesellschaft am Ende des Ersten Weltkriegs, um 1938 oder 1945 in Frankreich, Deutschland und den Vereinigten Staaten. Nachdem sich die europäischen Philologien parallel zu den Nationalstaaten entwickelt haben und bisweilen gar zur Stützung des Gedankens der "nationalen Eigenart" und des "nationalen Erbes" missbraucht wurden oder ideologisch einer bestimmten Staatsideologie verpflichtet sind, wird es kaum an Germanisten, Romanisten, Anglisten fehlen, welche nach Art der Förster die einzelnen Bäume und ihre Verwurzelung untersuchen, doch den Wald nicht als Wald sehen.

Im formalen Bereich stellt Jens eine interessante, im zweiten Teil höchst problematische Behauptung auf, welche zumindest für die im deutschsprachigen Bereich erschienenen Untersuchungen wie jene Hagens und Söntgeraths weiterwirkt, zu einer Zeit, da dieses erzähltheoretische Problem vor allem durch die Arbeiten Stanzels klarer ins Bewusstsein des kritischen Lesers gedrungen ist:

Die Schriftsteller, von Handlungen eher denn von Psychologemen bewegt, begnügten sich damit, die Aktionen und Gesten zu beschreiben, während von einer individuellen Erfassung kindlicher Gedanken so wenig wie von einer Darstellung kindlicher *Diktion* die Rede sein kann. Die Perspektive ist in jedem Fall mit der Sichtweise des Autors identisch; wie ein Newton der Poesie, auf dem Olymp, thront der Schriftsteller über dem Geschehen; die der Moderne durchaus geläufige Technik, in die Haut einer einzigen Person zu schlüpfen und das Geschehen allein durch die Gedanken dieser Gestalt brechen zu lassen, ist dem Romancier – um nur von ihm zu sprechen – bis ins 19. Jahrhundert hinein durchaus fremd: unmöglich, dass man, wie in unserer Zeit, einen Vorgang aus der Perspektive eines Kindes, mit den ihm eigenen Denk- und Sprachmitteln, hätte vorführen wollen. (103)

Die Untersuchung von Söntgerath (1967) übernimmt, entwickelt und nuanciert die Thesen von Jens, doch ist sie viel stärker, wenn auch nicht ausschliesslich, auf die deutsche Literatur ausgerichtet, durchaus verglei-

chend; wir kommen im zweiten Teil unseres Forschungsberichts darauf zurück.

Im gleichen Jahr ist **Hagens** anregender Essay *Kinder, wie sie im Buche stehen* erschienen; der Autor benützt den Vergleich als kontrastives Verfahren und lässt sich stark von einem imagologischen Erkenntnisinteresse leiten, denn was er anstrebt, ist eine Art Figurenethnologie. Ausgangspunkt ist die Annahme, dass die Kinderfiguren Projektionen von Erwachsenen sind und sich als solche je nach der national-traditionellen Ideologie der Produzenten und der Rezipienten unterscheiden.

Hagens Interesse gilt der Kategorisierung der Gegensätze: bald erscheint das Kind als "Unschuldengel" (er verweist auf Goethes Mignon, bei Grass ins Gegenteil verkehrt), bald als kleines Ungetüm mit körperlichen Regungen und bösen Absichten. Für Gide und Rousseau "gelten die ersten Jahre nicht als paradiesisches Präludium" wie bei vielen deutschsprachigen Schriftstellern – übrigens zumeist in autobiographischer Verklärung. Dieser Autor erklärt offen, dass er die Literatur "als Medium für die verschiedenen Bilder" benützt (9), und im ersten Teil sucht er den Vergleich zwischen den diese Bilder hervorbringenden Vorstellungswelten der Erwachsenen.

Karst/Overbeck/Tabbert (*Kindheit in der modernen Literatur*, 1976) äussern sich zu Hagens imagologischem Verfahren eher kritisch; sie bemängeln die "allzu oberflächliche Verifizierung" (236) und fordern für eine "komparatistische Untersuchung, die zuverlässiger sein will als die Hagens", ein "sehr viel umfangreicheres Material mit sehr viel differenzierteren Methoden [...] und vor allem auch den historischen Aspekt".

Wenn diese Forderungen in unserer Studie *Die zweite Geburt* nicht erfüllt werden, so aus dem einfachen Grund, weil nicht der Vergleich von nationalen Vorstellungen angestrebt wird, sondern eine Art Phänomenologie des erwachenden Bewusstseins bei ausgewählten literarischen Figuren, ohne spezielle Berücksichtigung der national- oder einzel-sprachlichen Tradition der Herkunftsländer. Unser Interesse ist auch nicht auf die didaktischen Möglichkeiten der Literaturvermittlung auf der gymnasialen Oberstufe ausgerichtet, wie das bei Karst/Overbeck/Tabbert der Fall ist (1976 und 1977), doch soll sie bessere Voraussetzungen dafür schaffen helfen, in komparatistischer Absicht und in strikter Beschränkung auf Texte, welche die Funktion von Paradigmata erfüllen.

Karst/Overbeck/Tabberts interessante Untersuchung verdient hier eine besondere Erwähnung, weil darin u.W. erstmals ein Germanist, eine

Romanistin und ein Anglist eine von den drei Sprachfächern ausgehende übergreifende Literaturbetrachtung durchführen, wie sie übrigens in amerikanischen Colleges und in den Lizentiatskursen verschiedener französischer Universitäten praktiziert wird, dort allerdings zumeist von Komparatisten und auf Übersetzungen basierend. Sofort sei beigefügt, dass Karst/Overbeck/Tabbert die "Kindheit" als Gegenstand nehmen und damit zum Ausdruck bringen, dass das "Erkenntnisinteresse auf die Gesamtheit und Komplexität von deren [= der Kinder] Lebens- und Entwicklungsbedingungen, auf das Ensemble der Sozialisationsfaktoren gelenkt werden" soll (1976, 1).

Kinder gab es immer, auch Jugendliche, doch ist ihre Bedeutung in der Literatur seit Rousseau, Dickens und Twain gestiegen, vor allem aber, möchten wir behaupten, in den letzten hundert Jahren. Die Gründe dazu sind vielfältig. Wie aus unserer Auswahl der behandelten Texte hervorgeht, steht für uns die Adoleszenz im Zentrum, und zwar weniger als Übergangsstadium in einem fortwährenden Entwicklungs- und Reifungsprozess und dem entsprechenden Genre des Bildungs- oder Entwicklungsromans, sondern als eine bestimmte Phase der Entwicklung, als Phänomen per se, sei es in einer städtischen oder provinziellen Umgebung, in der Auseinandersetzung mit der Erwachsenenwelt im Rahmen der Familie, der Schule, der Gesellschaft⁴. Sozialisationsprozesse finden die adäquateste Form in der erzählenden Prosa. Die Autoren stellen fest, dass es in der Kurzprosa (sie konzentrieren sich auf Erzählungen von Katherine Mansfield, Marie Luise Kaschnitz und Jules Renard) "über nationalliterarische Grenzen und verschiedene Zeiten hinweg Übereinstimmungen in der Kindheitsdarstellung gibt" (4); im Gegensatz zu Hagen stehen aber nicht "charakteristische nationale Unterschiede" im Zentrum der Aufmerksamkeit, sondern die "ästhetisch kodifizierte[n] Texte" sollen mit literaturwissenschaftlichen Mitteln erschlossen werden, wobei infolge des in der pädagogischen Perspektive implizit vorausgesetzten Literaturverständnisses "Einsichten in Realitätszusammenhänge" angestrebt werden (7).

Das gemeinsame Interpretationsverfahren wird bei Karst/Overbeck/Tabbert unter dem Titel "Interpretationsmodelle" kurz begründet. Ausgangspunkt für die "Erschliessung eines Textes" sind für diese Autoren zunächst "Elemente des Stoffes", d.h. Kategorien der Realität, "relativ klar fassbare Phänomene" wie die Vaterrolle des Grossvaters, die Prä-

4 Auf das Problem des "Bildungsromans" kann hier nicht näher eingegangen werden.

dominanz von Phantasiegebilden u.ä. Die Interpretation wäre demnach die Darstellung der Zusammenhänge zwischen den einzelnen Erscheinungen vom Textganzen her. Im Anschluss an Jens und Söntgerath wird der Erzählsituation und der Erzählperspektive die gebührende Bedeutung zugemessen: "Die affektive Einstellung des Lesers zur dargestellten Thematik (etwa Parteinahme für das Kind, aus dessen Sicht erzählt wird, gegen eine Gruppe von Erwachsenen) wird durch dieses grundlegende Strukturphänomen [auktoriale, personale oder Ich-Erzählung] geradezu reguliert" (11). Auch das Verhältnis von Erzählzeit und erzählter Zeit ist bedenkenswert, wie die Akzentuierung von Motiven durch Vor- und Rückverweise. Es wird auch auf die Rolle der Bildlichkeit hingewiesen, der wir in unserem Essay-Band *Die zweite Geburt* ein besonderes Augenmerk schenken (die Metaphorik der Geburt bei Joyce oder etwa die Tiervergleiche bei Bernanos). Aus dem Zusammenspiel der verschiedenen Elemente entsteht ein "Bild" der Kindheit, wobei Karst/Overbeck/Tabbert den Begriff des "Bildes" mit dem englischen "image" in Verbindung bringen und den Realitätsbezug als das "eigentlich Entscheidende" (12) bezeichnen. Wir setzen hier ein Fragezeichen, ziehen den Begriff der "Figur" vor und denken dabei u.a. an die von ebendiesen Autoren aufgestellte These: "Die Bedeutung zu ermitteln, scheint umso einfacher zu sein, je artifizieller eine Erzählung ist." Nachdem unsere Ausrichtung nicht didaktisch-pädagogisch ist, gewährten wir uns in *Die zweite Geburt* beim Kommentieren eine grössere Freiheit und verzichteten auf die konsequente Anwendung eines Lese- und Darstellungsrasters im Sinne der nach Hartmann vorgeschlagenen "textanalytischen Operationen": Texteinordnung, Textordnung, Textbewertung⁵.

Im französischen Bereich hat die Figur des Jugendlichen u.W. erst drei neuere Untersuchungen auf vergleichender Basis angeregt, alle nicht im Buchhandel erhältlich: diejenige von **Hiten** (1973), **Ravoux** (1973) und **Caron** (1981); die Ausrichtung der drei Autorinnen ist sehr verschieden und zeigt einmal mehr die Problematik einer thematisch bedingten Textauswahl.

Edith A. Hiten geht in ihrer These *La jeune fille dans le roman de 1920 à 1960, en France et aux Etats-Unis* von der Tatsache aus, dass in

5 Karst bezieht sich auf Peter Hartmann, "Zur Klassifikation und Abfolge textanalytischer Operationen", in S.J. Schmidt (Hg.), *Zur Grundlegung der Literaturwissenschaft*, München, Bayerischer Schulbuch-Verlag, 1972.

der französischen wie in der amerikanischen Literatur das Mädchen im Sinne der werdenden und zum Bewusstsein ihres Selbst gelangenden Frau ("l'adolescente") viel später erscheint als der Jugendliche männlichen Geschlechts, und sie weist mit Recht darauf hin, dass das Schicksal des Mädchens stärker mit der Familienstruktur verknüpft ist. Diese hat sich in unserem Jahrhundert durch verschiedene Faktoren stark verändert. Richtig "zum Wort" kommen die Frauen in Europa erst nach dem Zweiten Weltkrieg.

Die der untersuchten Periode (1920-60) vorausgehende literarische Tradition unterscheidet sich in Frankreich und in den ursprünglich stark puritanisch geprägten Vereinigten Staaten insofern, als dort die nicht auf die Ehe ausgerichtete oder in die Ehe eingebundene Leidenschaft der jungen Frau entweder kein Thema oder ein verdammungswürdiger "Fall" war (vgl. *The Scarlet Letter* von Nathaniel Hawthorne).

Als erste literarisch relevante Mädchenfigur nennt Hiten Henry James' Daisy Miller im gleichnamigen Roman (1879); wie bereits O'Brien bemerkte, erscheinen erst in den zwanziger Jahren eine grössere Anzahl von jungen Frauen in der amerikanischen Literatur, wobei die nicht tugendhaften meist ein schlechtes Ende nehmen. Indem wir auf das "schlechte Ende" hinweisen, übernehmen wir für einen Augenblick die Optik Hitens, die sich primär um die Entwicklung der Frauenschicksale in der Literatur im Vergleich zur Wirklichkeit interessiert: zunächst vor 1920, dann bis zum Zweiten Weltkrieg (1920-30; 1930-40). Seither treten die Mädchen immer mehr in den Vordergrund (1940-50; 1950-60), allerdings selten wunschlos glücklich. Hiten schliesst ihre chronologisch ausgerichtete Untersuchung ab mit einer Betrachtung über diese "Literatur des Misserfolgs" (Religion, Familie, Ehe, Liebe, Leben: fast alles ist bedroht) und einem stark durch ihre eigene Weltanschauung geprägten Kapitel über die Zukunft der "jeune fille" in den seit 1950 bedeutend weniger verschiedenen Gesellschaften Frankreichs und der Vereinigten Staaten: Realität und Fiktion; die "jeune fille", Hoffnung der Welt; der Graben zwischen dem wirklichen Leben und der Literatur. Die Fülle des Materials ist beeindruckend, vergleichbar mit O'Briens Untersuchung über die Jugendlichen in der französischen Literatur (1937) und jener Withams über das Thema im amerikanischen Roman⁶.

6 Weil die Arbeit Hitens nur in Paris einzusehen oder über den University Microfilms International Service in Ann Arbor (Mich., USA) erhältlich ist, dazu noch stellenweise in äusserst schlechter Kopie, seien hier im Hinblick auf eine noch nicht gelei-

Im Essay-Band *Die zweite Geburt* ist zunächst von drei Mädchenfiguren aus der Zwischenkriegszeit die Rede, deren Dasein in der Erzählung durch den Tod zum Abschluss gebracht wird: Germaine (die erste Mouchette), Mouchette (beide Bernanos), dazu Fini (Joseph Roth). Daneben steht Salingers Phoebe, welche noch Kind ist, aber durch ihre Entschlusskraft Holden Caulfield zur Besinnung bringt, und hier sei bereits auf den von Labovitz analysierten weiblichen Bildungsroman verwiesen. Keines der drei erstgenannten Mädchen gelangt zu einer glücklichen Liebe, und ähnliches lässt sich nach Hiten von den meisten jungen Frauen in den Romanen zwischen 1920 und 1960 sagen, wenn sie auch nicht mehr "Opfer" sind wie Mouchette. Ihr Schicksal steht im Zusammenhang mit der Zeit, den sozialen und ökonomischen Verhältnissen.

Wie Hiten zeigt, spielen bei Fitzgerald z.B. die jungen Frauen eine besondere Rolle: "Femmes rigides, romantiques que leur instinct calculateur pousse à exploiter" (171). Von Fini und Mouchette lässt sich in keiner Weise sagen, was Hiten über Fitzgeralds Nicole bemerkt: "Cette enjoleuse n'est somme toute qu'un vampire, un agent destructeur et corrompu" (172).

Hiten kann und will nicht an die Möglichkeit einer wirklichen Befreiung der Frau glauben, und dies engt ihre Perspektive ein: "L'individu, livré à sa pure liberté n'est plus rien, et rien n'existe plus pour lui, qu'une immense fatigue de vivre, une vie déraisonnable et gratuite en son essence" (337).

stete eigentlich literarische Analyse die für Frankreich und die Vereinigten Staaten als repräsentativ angeführten Werke genannt: Simone de Beauvoir: *L'Invitée* (1943), *Les Mandarins* (1954); John Dos Passos: *Manhattan Transfer* (1925), *42nd Parallel* (1930), *U.S.A.* (1937); Theodore Dreiser: *Sister Carrie* (1900, 1920), *Jenny Gerhardt* (1910), *An American Tragedy* (1925); William Faulkner: *The Sound and the Fury* (1929); Francis Scott Fitzgerald: *The Great Gatsby* (1925), *Tender is the Night* (1934); André Gide: *La Porte étroite* (1909), *Isabelle* (1921), *Les Caves du Vatican* (1922), *Les Faux-Monnayeurs* (1925); Jean Giraudoux: *Suzanne et le Pacifique* (1921), *Juliette au Pays des Hommes* (1924), *Eglantine* (1927), *Les Aventures de Jérôme Bardini* (1930), *Intermezzo* (1933), *Combat avec l'ange* (1934), *Choix des Elues* (1938); Julien Green: *Adrienne Mesurat* (1927), *Minuit* (1936); Henry James: *Daisy Miller* (1879); Carson McCullers: *The Heart is a Lonely Hunter* (1940), *The Member of the Wedding* (1946); André Malraux: *La Condition humaine* (1933); François Mauriac: *Thérèse Desqueyroux* (1927); Henry de Montherlant: *Dominique* (1922), *Les Jeunes filles* (1936), *Pitié pour les femmes* (1936), *Le Démon du bien* (1937), *Les Lépreuses* (1939); Vladimir Nabokov: *Lolita* (1955); Katherine Ann Porter: *Pale Horse, Pale Rider* (1939); Françoise Sagan: *Bonjour tristesse* (1954).

Nach dieser Autorin legen die Frauenschicksale in den untersuchten Romanen dem Leser nahe, dass die Existenz dieser Gestalten von Grund auf vergiftet ist, sei es durch die Sünde (Mauriac und Green), sei es durch ihre egoistischen Instinkte und den Hass: “Mais c’est en faisant échec à la vie que les héroïnes de cette étude ont capté et captivé l’attention et l’intérêt des auteurs qui nous occupent” (342).

In diesem Bereich bahnt sich seit Simone de Beauvoir und Christa Wolf ein Wandel an, dessen Folgen noch nicht abzusehen sind. Was antworten diese Autorinnen heute Edith A. Hiten, wenn sie behauptet, und dieses Beispiel zeigt, wie hier persönliche Meinungen in eine wissenschaftliche Arbeit eingeträufelt werden: “C’est parce que le mariage mérite d’être sauvé que tant de flèches ennemies se sont acharnées à le cribler. Il faut le restaurer, car il reste – comme il a toujours été – le seul espoir de donner à la vie un sens de dignité, de grâce et de beauté, le seul ordre possible du monde” (361). Die Arbeit mündet ein in eine Diskussion von Studien aus den siebziger Jahren, in denen Fragen der Liebe, Sexualität, Partnerschaft abgehandelt werden, aus denen die Autorin dann Ratschläge für heranwachsende junge Frauen ableitet: “Bref, transformer à tout prix son expérience [du destin qu’elle domine] en conscience aussi étendue que possible, voilà la tournure d’esprit de la jeune fille moderne” (374). Sie schliesst im Anschluss an Giraudoux, dessen Frauenfiguren eine ausführliche Behandlung verdienen: “Aussi la jeune fille médiatrice est-elle la seule digne de mener l’humanité vraie, d’apprendre aux hommes cette ‘chose difficile, fragile, menacée, impossible qu’est le bonheur humain’” (377).

Elisabeth Ravoux kommentiert in ihrer *Etude sur quelques représentations de l’adolescent dans la littérature du XXe siècle* vor allem folgende Texte in französischer Sprache bzw. in französischer Übersetzung: *Le Voyageur sur la terre* (Julien Green), *The Catcher in the Rye* (J.D. Salinger), *La Fêlure* (F.S. Fitzgerald)⁷, *La disubbidienza* (Alberto Moravia), *Der Tod in Venedig* (Thomas Mann), *Le Grand Meaulnes* (Alain-Fournier).

Die Autorin nimmt sich vor, die Texte ohne den ständigen Vergleich mit der ihnen vorgegebenen [?] Wirklichkeit zu untersuchen, doch will sie nicht bei der Beschreibung der literarischen Mechanismen stehen-

7 Unter diesem Titel erschien die französische Übersetzung von *The Basil and Josephine Stories*.

bleiben: “Au-delà d’une Image [*sic*], nous chercherons une signification, au-delà du ‘réalisme’, le ‘symbolisme’, au-delà du texte, le ‘message’” (9).

Es ist hier nicht der Ort, den Kommentar der Autorin zu einzelnen Texten zu diskutieren; es geht uns vielmehr darum, zu sehen, was sich allenfalls aus ihren Überlegungen zum Problem der vergleichenden Behandlung einer literarischen Figur ergibt.

Zunächst wird mit Bezug auf psychologische Analysen das Portrait zweier Protagonisten skizziert, die beide mit der Umwelt nicht im besten Einvernehmen leben: Daniel O’Donovan (*Le Voyageur sur la terre*, 1925) und Holden Caulfield (*The Catcher in the Rye*, 1951); der literarische Text wird auch als Einladung zum Nachdenken über die symbolische Funktion des Jugendlichen verstanden.

Eine zweite Annäherung erfolgt auf dem Weg der sozialgeschichtlichen Rolle: das Verhältnis jugendlicher Protagonisten zur Gesellschaft bei Fitzgerald und Salinger, wobei nur im Werk des letzteren das Bedürfnis nach Integration und die Bereitschaft zur Konzession an die Hypokrisie der Erwachsenen vorhanden ist. Interessant in diesem Zusammenhang ist der Hinweis auf das Verhältnis zwischen dem modernen Demokratieverständnis und dem darin implizierten Recht des Individuums auf seine je eigene Entwicklung. Daraus lässt sich verstehen, dass die Riten der Initiation in die anerkannte Welt der Erwachsenen (wie z.B. Abschlussprüfung, Abschlussfeier, Konfirmation, Flirt, Arbeit etc.) an Bedeutung verlieren; denn der Rahmen wird nicht mehr nur von einer Seite her bestimmt: “Avec la chute du modèle adulte et l’écroulement des valeurs [...] les rites disparaissent. Si l’adolescent ressent alors l’angoisse d’être livré à lui-même, muni d’une vertigineuse liberté, l’adulte n’en est pas moins désorienté” (38).

Das lässt uns vermuten, die Hinwendung des Erwachsenen zum Kind sei auch durch sein Bedürfnis nach einer Zone zu erklären, in der noch die Erinnerung an die Unversehrtheit einer paradiesischen Welt nachwirkt, zugleich aber auch das Bewusstsein von der Ambiguität einer Welt erwacht, in der neue Ziele gesucht und bestimmt werden müssen. Vielleicht lässt sich daraus erklären, wieso der Bildungsroman im klassischen Sinn kaum mehr möglich ist, aber doch stark nachwirkt. Dazu kommt folgendes: die Kindheit lässt sich nicht verlängern, der Zustand des Jugendlichen, der zugleich in der Wirklichkeit und im Traum lebt, jedoch sehr wohl.

Ravoux ist auf den Vergleich ausgerichtet und sieht, dass ein solcher

nur durch eine Aufgliederung der Texte und des Themas in einzelne Motive zu bewerkstelligen ist (sog. "situations-types", 42). Sie hat sich für ein aussageträchtiges formales Element entschieden, nämlich die Schluss-Sequenzen der ausgewählten Erzählungen.

Das hat zur Folge, dass in all jenen Erzählungen, in denen ein jugendliches Leben in den Tod mündet, vom Ende her nach der Ursache und nach der Bedeutung dieses Todes gefragt wird, ja es taucht die Frage auf, ob der Tod als erzähltechnische Notwendigkeit überhaupt mit Trauer verbunden zu sein brauche.

Von diesem "Motiv" aus ist ein Vergleich verschiedener Texte möglich, wobei der Begriff des "Todes" nicht wörtlich zu fassen ist; der Verzicht auf das jugendliche Aufbrechen/Ausbrechen signalisiert das Ende der Adoleszenz. Ravoux insistiert stark auf diesem Aspekt bei Salinger und Fitzgerald; zu diesem bemerkt sie:

La révolte contre la société n'existe pas chez les adolescents de Fitzgerald, nous l'avons longuement montré, mais Fitzgerald, lui, met en doute ce monde dans lequel il plonge ses jeunes héros. L'ironie qu'il leur témoigne est une tendresse pour ses propres erreurs passées, ses illusions, mais elle est aussi la marque de l'échec car l'auteur dénonce "le bal masqué" des adultes, assez sordide et bien éloigné de l'ailleurs de LE CLEZIO où attendent "la jeunesse, la beauté, la lumière". (52)

Die Autorin gelangt zur Folgerung, die Darstellung einer Jugend bedinge keinen bestimmten Schluss, anders als z.B. der Mythos des Don Juan, wenn man von der Parodie des Mythos bei Max Frisch absieht. Wie die früher genannten deutschsprachigen Kommentatoren insistiert auch Ravoux auf dem Wechselspiel zwischen dem Ausgesagten und der Position des Erzählers; denken wir hier an Sartre, Musil, Bermanos, währenddem die Autorin sich z.B. auf Fitzgerald und Thomas Mann bezieht, bei dem nach ihr in *Der Tod in Venedig* nicht primär das Schicksal eines Jugendlichen, sondern Aschenbachs Projektionen seiner eigenen, nicht-gelebten Jugend dargestellt werden⁸.

Besonders zu erwähnen ist der u.W. zuvor noch nie versuchte Vergleich zwischen Salingers *The Catcher in the Rye* und Alain-Fourniers *Le Grand Meaulnes*, ein Vergleich, der sich vom sozialen Milieu, von der historisch-geographischen Verwurzelung und der literarischen Tradition her, in der die Autoren lebten, in keiner Weise aufdrängt: der eine

8 Vgl. Hans Wysling, *Narzissmus und illusionäre Existenzform*. Zu den Bekenntnissen des Hochstaplers Felix Krull, Bern/München, Francke Verlag, 1982 (Thomas-Mann-Studien, herausgegeben vom Thomas-Mann-Archiv der ETH in Zürich, Bd. 5).

Text steht in der Nachfolge der Romantik, der andere kann streckenweise als eine amerikanische Ausprägung einer existentialistischen Grundhaltung gelten; der Roman aus dem Jahre 1951 spielt sich 1949 in New York ab, der andere vor dem Ersten Weltkrieg tief im Herzen der französischen Provinz.

Das Gemeinsame sieht Ravoux in der Einstellung gegenüber den beiden Kindern, der Tochter von Yvonne de Galais und Phoebe, der Schwester von Holden Caulfield: Symbole totaler "Reinheit". In beiden Romanen manifestiert sich die Diskrepanz zwischen der jugendlichen Träumerei von der Frau und der instinktiven inneren Abwehrreaktion gegenüber der Sexualität. Es geschieht genau das Gegenteil dessen, was etwa in Moravias *La disubbidienza* sichtbar wird.

Eines geht klar aus der hier kurz vorgestellten Untersuchung hervor: die Adoleszenz kann kaum als ein "Mythos" bezeichnet werden, viel weniger als die oft – wenigstens bis Freud – retrospektiv zum Paradies verklärte Kindheit. Der Übergang zum Erwachsensein ist zumeist ein krisenhafter, und wer versucht, die Kindheit über die Adoleszenz weiterzuführen (sei es als Naiver oder als Heiliger), gerät leicht in den Ruf eines Wahnsinnigen (man denke u.a. an Texte von Bernanos, Robert Walser, Günter Grass). Was an diesem konfliktreichen Übergang besonders fasziniert, ist das Faktum, dass parallel zum Konflikt das Bewusstsein von der Ambiguität aller Handlungen und aller Werte wächst, so dass ein Zustand der spielhaften Unentschiedenheit entsteht, der dem nahekommt, was wir das Paradox des Literarischen nennen⁹.

Diesen Ausblick gibt Elisabeth Ravoux zwar nicht, doch wäre ihre Untersuchung in dieser Richtung weiterzuführen. Die Botschaft, die sich für sie aus vielen Erzählungen mit jugendlichen Protagonisten ergibt, ist folgende:

Ce qui est stigmatisé par les auteurs, c'est peut-être le refus de la société d'accepter d'être remise en question, d'accepter que le conflit soit une valeur, conflit entre principe de réalité et principe de plaisir qui se prolonge toujours dans l'individu, conflit de générations, conflit entre le désir de la tradition et le désir de toujours changer. (90)

9 Zum Paradox als spezifisch literarische Ausdrucksform vgl. die N^o 5 des *Colloquium Helveticum*; auch Peter Grotzer, "Der Mensch als Paradox. Überlegungen zum literarischen Stil in einem Fragment aus Pascals *Pensées*", in *Neue Zürcher Zeitung*, Literatur und Kunst, 15. Februar 1986. Erweiterte Fassung unter dem Titel "Pascal's Search for Mediation. The Ulterior Idea of Paradoxical Style in the *Pensées*", in *Stanford Literature Review*, Spring-Fall 1988, 131-149.

Diese Autorin hat Texte aus Zeiten und Ländern gewählt, welche nicht, wie die vor allem bei Söntgerath kommentierten Autoren, die Krise des Zweiten Weltkriegs und der Nachkriegsjahre in der Bundesrepublik Deutschland widerspiegeln, und somit ist es verständlich, dass bei ihr die Spannung zwischen der Bewahrung und dem Wechsel, d.h. der Generationenkonflikt im weitesten Sinn, ins Zentrum getreten ist. Es müsste untersucht werden, in welchem starkem Mass das für den französischen Bereich wegweisende Werk *Un monde autre: l'enfance* (1971) von **Marie-José Chombart de Lauwe** die Sichtweise von Ravoux bestimmt hat und wie dieses Buch die Optik von Jens, Söntgerath und Karst/Overbeck/Tabbert modifizieren würde.

Wir haben in *Die zweite Geburt* dem wesentlichen Aspekt der Sozialisation und der Freundschaft wenig Beachtung geschenkt, weil für uns das "autonome" Erwachen zum Bewusstsein im Zentrum stand und weil in den behandelten Texten Freundschaften eine eher sekundäre Rolle spielen. Dies hängt mit der sehr beschränkten Anzahl der ausgewählten Texte zusammen. Man kann sich fragen, ob nicht gerade das häufig unglückliche Ende der Adoleszenz in jenen Fällen, wo der Protagonist oder die Protagonistin nicht als Bürger (Törless, Holden), Künstler oder Intellektueller (Stephen, Sartre, Demian) einen Ausweg aus der Adoleszenzkrise findet, mit dem Mangel an Freunden bzw. Freundinnen im Zusammenhang stehe. In diesem Zusammenhang ist die leider in verschiedenen Belangen unsorgfältig dargestellte und mehr psychologisch als literarisch orientierte Dissertation von **Claudine Caron** zu erwähnen, die anhand von Hermann Hesse, Thomas Mann, Alain-Fournier, Romain Rolland, Jacques de Lacretelle, Roger Martin du Gard, Georges Duhamel, Marcel Pagnol, Marguerite Audoux und Simone de Beauvoir die Etappen der Sozialisation aufzeigt, sich nach dem Entstehen des Freundschaftsgefühls fragt, die wesentlichen Züge, Äusserungen und Beiträge der Freundschaft hervorhebt und die verschiedenen Gesichter der Freundschaft skizziert, die oft in Schmerz endet: *L'Amitié chez l'enfant et l'adolescent dans la littérature française et allemande de 1900 à 1950* (1981).

Esther Kleinbord Labovitz gibt sich mit der Feststellung, in unserer Zeit würden nur noch ausnahmsweise "Bildungsromane" geschrieben, nicht zufrieden und zeigt in ihrer Studie *The Myth of the Heroine. The Female Bildungsroman in the Twentieth Century* (1986) an den Beispie-

len von Dorothy Richardson (*Pilgrimage*), Simone de Beauvoir (*Mémoires d'une jeune fille rangée*), Doris Lessing (*Children of Violence*) und Christa Wolf (*Nachdenken über Christa T.*), dass diese Autorinnen an eine bestehende Tradition des Genre anknüpfen, allerdings von einem völlig verschiedenen Hintergrund aus. Fast alles ist seit dem Beginn des Jahrhunderts im Fluss; man denke an den Zugang zur (höheren) Bildung für junge Frauen, an ihre grössere Unabhängigkeit und an die Veränderung der Gesellschaft durch die allmähliche Integration der Frauen in das öffentliche Leben.

Der Raster, nach dem Labovitz die genannten Romane untersucht – wäre im Falle Simone de Beauvoirs nicht eher von einer “Autobiographie” zu sprechen? –, gestaltet sich folgendermassen:

- Selbstverwirklichung, einschliesslich der Frage nach der Identität, der Selbstentdeckung und der Selbstkenntnis;
- Geschlechtsrollen;
- Erziehung, Bildung, vor allem auch die Rolle der Lektüre;
- innere und äussere Ausrichtung (psychologisch, sexuell, ideologisch, gesellschaftlich);
- religiöse Krise, wenn vorhanden;
- berufliche Karriere;
- Einstellung gegenüber der Ehe;
- philosophische Fragen;
- autobiographische Elemente.

Der weibliche “Bildungsroman” unterscheidet sich nun von den traditionellen Vorbildern wesentlich darin, dass sich die so vorgestellten Frauen in den meisten genannten Punkten *selbst* einen *nicht* von der Umgebung gelieferten (z.B. bürgerlichen) Zielhorizont “entwerfen” müssen und dabei oft von der Umgebung in keiner Weise gefördert werden, weil diese ja nur ein überbrachtes Rollenbild hat. Es genügt in den genannten “Bildungsromanen” den jungen Frauen nicht mehr, sich mit ihrem *Sein* abzufinden, sie fragen nach ihrem *Werden*. Das bedeutet in vielen Fällen, dass sie sehen, was sie nicht werden und schon gar nicht sein wollen. Im Zusammenhang mit Simone de Beauvoir bemerkt Labovitz: “Women come to know themselves in ways different from men rather than going on to make new discoveries” (80).

Die Suche beginnt im Fall Simones und anderer, sobald die junge Frau realisiert, dass sie so, wie sie ist, von niemandem geliebt wird. Die Angst vor der Einsamkeit – darin treffen sich Hiten und Labovitz – löst

dann oft die ganze "quête" aus, und hier spielt nun in den genannten Romanen die Bildung eine wesentliche Rolle. Voraussetzungen zur Bildungsfähigkeit sind Intelligenz und ein starker Wille, denn es gilt bisweilen sogar eine nicht auszuschliessende Heirat und Kinder zu "transzendieren".

Solange die höhere Bildung Mädchen vorenthalten wurde, musste ihnen – wie vielen Protagonistinnen – diese wie eine meist verschlossene Türe zur Freiheit erscheinen. Besonders interessant ist für Labovitz der Fall von Christa Wolfs Roman *Nachdenken über Christa T.*, weil sich die Entwicklung in zwei verschiedenen politischen Systemen abspielt, wobei das zweite als in Entwicklung begriffen erfahren wird: "Thus for the heroine's life to have meaning, her death not to have been in vain, and in justification for seeing in her life and *Bildung* not failure but a success story, the narrator forces us to claim Christa T.'s story as a warning and a shout that must not be suppressed. In the unfilled story of Christa T. lies the promise and the unfulfilled history of her own society" (212). Dies bringt Labovitz zu einer Feststellung von allgemeiner Tragweite: "As we progress from Miriam Henderson through Simone de Beauvoir and Martha Quest, we learn that female heroines develop only in a developing society, resist adaption, and force change on to the society in which they try to move" (212f.).

Wenn diese These stimmt, dürften in nächster Zukunft eine Reihe von weiblichen Bildungsromanen erscheinen, darunter auch solche von literarischer, nicht nur emanzipatorischer Bedeutung. Fraglich ist, ob nach einer Phase der notwendigen Isolation der weiblichen Protagonistinnen von der Welt der Männer nicht auch eine neue Form der Auseinandersetzung zwischen Mann und Frau einsetzen wird. Sicher ist, dass der Entwicklungsroman durch das Auftreten der jungen Frau neu belebt wurde, wie Labovitz in ihrer sehr zielstrebigem und differenzierten Studie gezeigt hat.

Der u.W. neueste breitgefächerte komparatistische Forschungsbeitrag über die literarische Rolle des Kindes ist von **Reinhard Kuhn**: *Corruption in Paradise – The Child in Western Literature* (1982). Obwohl kaum auf Jugendliche des 20. Jahrhunderts eingegangen wird, verdient dieses Werk hier eine besondere Beachtung. Der Autor untersucht "the formative interactions among literary children rather than the literary child in isolation" (5). Er fühlt sich der Intertextualität verpflichtet und stellt z.B. problemlos einen Text von Chrétien de Troyes neben einen

Text von Henry James. Was dieser Autor "Kinder" nennt, bezeichnet das Stadium, das gerade dem vorausgeht, was uns besonders interessiert: "The children I deal with have not yet experienced what Yves Bonnefoy calls 'the feeling of this incessant loss of self'. They have not yet sensed the irreversible and ineluctable impoverishment which leads to adulthood" (6). Als Ziel seines sehr breit und weltanschaulich-philosophisch ausgeweiteten Literaturvergleichs visiert Kuhn die Grundlage für eine "nicht-strukturelle Anthropologie" an; die uns besonders interessierende Zone des Übergangs "from the prerational stage of childhood to the intellectual stage of adulthood" (11) ist für ihn der Ort eines "Falls". Entgegen dem bereits angeführten Postulat von Karst/Overbeck/Tabbert integriert Kuhn die Kategorien der Humanwissenschaften nicht in die Literaturwissenschaft, sondern kümmert sich ausschliesslich um das Literarische. Mehr noch als Ravoux – und damit näher bei Jens stehend – unterscheidet Kuhn zwischen der Kategorie der literarischen Figur des Kindes und der vom Bild der Realität ausgehenden Psychologie. Interessant ist seine Idee, das Kind sei ein in sich selbst unerklärlicher Bedeutungsträger ("the forever undecodable signifier", 20): im Gegensatz zum Jugendlichen erwecke das Kind in der Literatur zumeist den Sinn fürs Wunderbare, die Idee des Paradiesischen. Kinder wirken durch ihr Dasein –, Jugendliche durch ihre Handlungen, Einsichten, Erkenntnisse, Wünsche, Unterlassungen, liesse sich beifügen. Nun distanziert sich Kuhn an verschiedenen Stellen sehr deutlich von Rousseaus Annahme, das Kind sei ursprünglich so gut wie die Natur überhaupt. Man brauchte kaum auf Vitrac, Cocteau oder Golding zu warten, um zu sehen, dass es sich da um eine Hypothese handelte, die der Genfer Philosoph brauchte, um seine Ideen von der Erziehung zu entwickeln. Kuhn stellt zunächst seine Auffassung vom Kind in der Literatur als einem rätselhaften Wesen ganz allgemein dar. Als Besonderheiten hält er fest:

- Die Welt der Kindheit ist ein nicht extra-referentielles System, es bezieht sich auf sich selbst, kann eigentlich nur von dort her richtig verstanden werden.
- Die Kommunikation zwischen dem Kind und dem Erwachsenen ist virtuell unmöglich.
- Trotz seiner häufigen Schweigsamkeit hat das rätselhafte Kind eine Botschaft zu übermitteln. Hier verweist Kuhn den Leser z.B. auf den Knaben in Becketts *En attendant Godot*: "He is an emissary, even if we do not know from where or from whom. It is here that we see the

fundamental paradox of the enigmatic child: though a message-bearer, he is inarticulate, or at least incapable of making himself understood, or, occasionally, as in the case of Hawthorne's Pearl, perversely unwilling to reveal the truth" (60f.).

- Alle diese Kinder sind viel intelligenter, als es ihr Alter eigentlich zulassen würde (hier spielt Kuhn auf James' Maisie an).

Der Autor schliesst mit der Feststellung, dass diese Kinder zumeist schlecht wegkommen: "In summary, the enigmatic child is a stranger to this world, sufficient unto himself, incapable of communication and yet the bearer of important tidings. Thus it is his presence that is significant, even if we can never decipher its meaning" (61). Die folgenden Kapitel tragen die Titel: "The Heaven and Hell of Childhood." – "Corruption in Paradise." – "The Death of the Child." – "'Voci Puerili': A Resonance in Modern Poetry." – "Children in Power." Kuhn skizziert die Struktur seiner Untersuchung in der Einführung wie folgt:

The initial chapter examines the nature of the enigma posed by the fictitious child. Using this analysis as the point of departure, the second chapter explores the topography of the universe in which he moves. I then derive from this description a structure of the corruption of the child's world through Eros and Thanatos, the forces of sex and death. In this first part of the book I hope also to indicate the centrality of childhood to our own existence [...]. Proceeding from this base, I go on to analyze the inevitability and yet impossibility of the death of the child, in an attempt to illuminate the shocking nature of the paradox of the mortal *puer aeternus*. Finally, through speculating about the song of the child, I attempt to indicate how this paradox can be transcended. (6f.)

Dem Thema unserer Arbeit gemäss beschränken wir uns in der Besprechung von Kuhns Werk weitgehend auf seine Hinweise auf literarische Figuren aus dem 20. Jahrhundert. Halten wir zunächst den Unterschied fest, der sich aus dem Thema "Kind" und dem Thema "Jugendlicher" ergibt. Das Kind, wie Kuhn es sieht, ist selbst ein Rätsel für die anderen und weckt in ihnen den Sinn für das Wunderbare. Der fiktionale Jugendliche hingegen kommt dem neugierigen Leserbewusstsein eher entgegen, weil es für den Schriftsteller einfacher ist, durch den inneren Monolog, durch den Dialog oder durch klar die Grenzen des Kindlichen übersteigende narratologische Verfahren spüren zu lassen, was in seinem Bewusstsein vorgeht, auch wenn dieses unberechenbar bleibt.

Das gängige Bild des Kindes ist das eines schuldlosen, schweigenden Daseins, doch ist es für Erwachsene gar nicht leicht, ein solches

nicht als Bedrohung aufzufassen; als Beispiele führt Kuhn Hardy (*Jude the Obscure*) und Kafka an ("Der Landarzt", in *Der Prozess*). Wenn die Kinder nicht Opfer werden, schaffen sie solche: es scheint, sie stehen in Verbindung mit einer höheren Macht. Kuhn denkt in diesem Zusammenhang an den grossen Erfolg von William Marchs *The Bad Seed* (1951), wo das dämonische Kind zynisch ausgebeutet wird. Wir finden hier die gleiche Idee wie bei Söntgerath, der neben Kafka im Zusammenhang mit dem feindlich gesinnten Kind Wedekind und Grass anführt (Söntgerath, 141f.). Hier wäre besonders auch an William Golding zu denken.

Kuhn spürt, dass Kinder nicht nur als Opfer oder als Bösewichte dargestellt werden (man denke z.B. an Bernanos), und führt noch die Kategorie des Kindes als Retter ein; er stellt dieses Kapitel unter ein Motto Charles Péguys, mit Bezug auf *Jes. 7,15*. Er zitiert Racine (*Athalie*), Victor Hugo (*Les Misérables*), Brentano (*Romanzen vom Rosenkranz*), Novalis (*Hymnen an die Nacht*), Giraudoux (*Les Aventures de Jérôme Bardini*), Anouilh (*Antigone*), Philip Roth ("The Conversion of the Jews", in *Goodbye Columbus and Five Short Stories*), Salinger ("Teddy", in *Nine Stories*), Grass (*Die Blechtrommel*).

Im Gegensatz zu Jens und Söntgerath nimmt Kuhn keine Periodisierung vor:

The constant reemergence of the enigmatic child in literatures of various periods, nations, and genres indicates that it is an archetypal theme deeply embedded in the psyche of the human race. Seeming to slumber in the human consciousness, the child awakens periodically to make his appearance in works of art and literature. (63)

Anstelle der Periodisierung führt Kuhn eine Dialektik ein: die literarischen Kinderfiguren leben stets in extremen Zonen, denn die (bürgerliche) Mittelmässigkeit passt schlecht zu ihnen: ihr Weg streift bald den Himmel, bald die Hölle (vgl. Charles Dickens' *Oliver Twist* und *David Copperfield*).

Interessant für den europäischen Kontext ist nun der Hinweis, dass bereits im Viktorianischen England die Figur des Kindes als Opfer sehr oft vorkam, was die Originalität der die Schule und die Gesellschaft anklagenden Romane des beginnenden 20. Jahrhunderts um einiges einschränkt. Das Problem ist nicht an eine bestimmte Zeit und nicht an ein bestimmtes Land gebunden – Kuhn erinnert beispielsweise an Jules Renards *Poil de Carotte* (1894). Solche Figuren sind für die literarische

Darstellung dankbarer als glückliche Kinder, denn deren paradiesische Welt wirkt leicht unglaubhaft, sentimental, ja kitschig: "The difficulty is that few writers or artists have both the requisite genius and the humility to portray a state that is the essence of simplicity and that is, at the same time, extraordinarily complex, a state that is always the same and yet of an infinite variety" (107). Das ist die eine Seite; die andere besteht in der Hölle auf Erden für den Preis im Himmel, wie sie z.B. in der von Dostojewski wiedererzählten Anekdote "A Little Boy at Christ's Christmas Tree" nachgezeichnet wird, eine Episode, die uns stark an Rimbauds Gedicht "Les étrennes des orphelins" erinnert.

Rousseau wollte dem Problem beikommen, indem er sich in einen vorjugendlichen Zustand zurückdachte, und der Protagonist in Alain-Fourniers *Le Grand Meaulnes* sucht den Ort, wo er durch die "fête étrange" und die dort anwesenden Kinder verzaubert worden ist. Kuhn weist darauf hin, dass die egoistische Suche Meaulnes' zu stark verherrlicht und die pessimistischen Implikationen des "domaine perdu" oft übersehen wurden.

Im Kapitel "The Heaven and Hell of Childhood", aus dem die obigen Überlegungen und Beispiele stammen, insistiert der Autor vor allem auf der Intensität und der Dialektik des kindlichen Welterlebens. Segen und Leiden werden fast absolut, und als Grund dazu wird das den Kindern fehlende Zeitgefühl angeführt: "For the child war has no remembered beginning or foreseeable end. Equally permanent is the familial hell. While the reader thinks to know that the child will eventually grow up and escape, Anton Reiser and Carrot Top know only the immediacy of a timeless present of anguish. The children who live in an earthly paradise are equally oblivious of time" (125).

Wir haben weiter vorne bemerkt, dass von Kuhn der Austritt aus der Kindheit als ein "Fall" betrachtet wird, und so ist es nicht verwunderlich, wenn er Texten wie Rousseaus *Confessions* und Eliots *The Mill on the Floss* besondere Aufmerksamkeit schenkt, denn sie nehmen strukturmäßig analog zur biblischen Darstellung die Vertreibung aus dem Paradies auf. Was in der zeitlos paradiesischen Welt des Kindes keinen Platz hat, sind Thanatos und Eros:

This dramatic collapse and the subsequent nostalgia can produce a variety of effects. It can, as in some of Vaughan's and Wordsworth's poems, stimulate and nourish a mystical desire to return to a previous existence. It can also lead to self-abnegation through an absolute faith in a divinity, as in Flaubert's *A Simple Heart*. It can compel its victim, as illustrated by Proust, to a titanic effort

at reconstruction, or it can bring about the decision to create a completely new and different world, as in Romain Rolland's *Jean-Christophe*. More frequently, it produces an equally powerful negative effect, in which case the disintegration of paradise can even entail the demise of its former inhabitants, who do not have the stamina to live in another, harsher world. This is certainly the case of the bereaved youth in *Paul and Virginia*, whose death is preceded by madness. Its most terrible consequence is, without a doubt, the total despair into which Chateaubriand's René plunges, for this is a spiritual death as opposed to the physical annihilation of Paul. The most common outcome is also the least dramatic: the eventual acceptance of adult reality on the emotional plane, as in Abel Hermant's *Eddy and Paddy*, or on the political level, as in Sartre's *Childhood of a Leader*. (132f.)

Nach Kuhn könnte es gut sein, dass die Freudsche These, die Sexualität sei nicht ein spezifisches Element der Adoleszenz, in keiner Weise zur Destruktion der Gleichsetzung von Kindheit und Schuldlosigkeit zu führen braucht (vgl. 133). Für ihn zerstört das Einbrechen von Eros und Thanatos die Kindheit; einen Ausweg bzw. eine Transzendenz finden nur wenige. An dieser Stelle wird ziemlich klar sichtbar, wieso Kuhn indirekt von der Adoleszenz als Periode der "corruption" spricht. Zur Stelle in *Wilhelm Meisters Lehrjahre*, wo vom geheimen Wurm die Rede ist, welcher das frühe Reifen und Verfaulen schöner Früchte beschleunigt, bemerkt er: "The secret worm that undermines her existence is sex. Mignon is the incarnation of yearning, and, when fulfillment is at hand, all longing is of necessity destroyed" (188). Der Tod fiktionaler Gestalten kann nach Kuhn drei sehr verschiedenen Zwecken dienen: sozialer Protest (vgl. Thackeray, Pérez Galdós, Lawrence), metaphysische Revolte (vgl. Dostojewski und Camus), Illustration der prekären Bedingung des Kindseins (vgl. Goethe, Thomas Mann). Zur letzten Kategorie bemerkt Kuhn: "They cannot live, for if they did the purity which is their very essence would be tainted by sexuality, and only through death can they achieve immortality" (193).

Dieser Autor steht der Krise von Adoleszenten sehr skeptisch gegenüber, denn er nimmt an, dass mit dem Erwachen des Bewusstseins auch die Frustration Einkehr hält (vgl. 228). Das andere ist, dass Kuhn auch – im Zusammenhang mit Nathalie Sarrautes Roman *Vous les entendez?* – auf die in unserer Zeit erreichte Machtfülle der Kinder hinweist.

Kuhns Darstellung lässt in uns u.a. folgende Frage aufsteigen: Gibt es keine literarischen Werke, welche die Dialektik von unschuldig und verdorben, Kind und Erwachsener zu überwinden vermögen? Es fragt sich auch, welches neue Strukturprinzip in der Erzählung jenes vom

Paradies und dem Bewusstsein als Frucht der verbotenen Erkenntnis ablösen könnte¹⁰.

Bedenkenswert scheint uns schliesslich **Lilian R. Fursts** Diskussionsbeitrag zum New Yorker Workshop über die literarische Gestaltung junger Menschen in der modernen Literatur (1982), publiziert in der Nummer 1 des *Colloquium Helveticum* (1985) unter dem ironisch eingesetzten Titel “The Happiest Days of Your Life”. Wie u.W. niemand zuvor zeigt Furst anhand von drei Ausschnitten aus verschiedenen Zeiten und aus verschiedenen Kulturkreisen (*Unterm Rad* von Hesse; *The Catcher in the Rye* von Salinger; *Dietro la porta* von Bassani), wie die Haltung der Jugendlichen gegenüber den Ansprüchen der Schule paradigmatisch ihre spätere Haltung zu den Forderungen der Gesellschaft präfiguriert: “If school is a microcosm of society, the adolescent’s attitude to school and his handling of the school situation may be taken as a barometer of his capacity and, perhaps even more important, of his willingness for social adjustment” (38).

Wir beziehen uns im Hesse-Kapitel von *Die zweite Geburt* auf Fursts Ausführungen, so dass wir uns hier auf den methodischen Aspekt beschränken können, der für weitere Arbeiten wegweisend sein könnte. Furst weist auf den wesentlichen Unterschied in der literarischen Darstellung der “Selbstfindung” hin, der durch die Erzählperspektive bedingt wird, je nachdem ob in der ersten oder in der dritten Person geschrieben wird. Bevorzugt wird für die Darstellung der Schule oft die erste Person, und damit erscheint diese in einer sehr subjektiven Perspektive – Beispiel *The Catcher in the Rye*; dies gestattet uns einen tiefen Einblick in das Bewusstsein der jugendlichen Protagonisten. Oder dann interveniert der Erzähler stark, direkt oder indirekt, wie bei Hesse, oder, wie in *Die zweite Geburt* gezeigt, bei Bernanos, Roth und Plenzdorf.

Interessant ist Fursts Kommentar zu Bassanis *Dietro la porta* am Beispiel des jüdischen Aussenseiters, der Toleranz übt statt zu rebellieren: “His tolerance is an indication of a curious blend of immaturity and maturity: immaturity in his pliancy, the insecurity of his inner values and

10 Die Informiertheit und die Anzahl der gelesenen und teilweise kommentierten Texte ist eindrucklich; dass Reinhard Kuhn von der Brown University (USA) noch vor der Veröffentlichung seines hochinteressanten und provokativen Werks über literarische Kinderfiguren an der Legionärskrankheit starb, ist ein enormer Verlust für die komparatistisch ausgerichtete literarische “Pädophänomenologie”.

his ultimately damaging passivity, but also maturity in his calm resignation ["E non era giusto, dopo tutto"], his acceptance of the inevitable, his acknowledgment of the futility of combatting a powerful outer order, namely nascent Fascist demagogy" (46). Der Selbstverrat des Jungen, der zur Anonymität "hinter der Türe" verdammt ist, wird im Stil sichtbar: "Only the disembodied voice [of the narrator] reaches out to us through the virtuosity of Bassani's delicate presentation" (47). Dazu trägt natürlich auch die grössere Distanz zwischen der Erzählzeit und der erzählten Zeit bei, wie Furst zu Recht betont. Die Weiterführung ihrer Untersuchung der dargestellten Schulerlebnisse ergäbe wohl eine sehr gute Basis für weitere Vergleiche, wobei natürlich, wie Renate Böschstein in ihren Anmerkungen zu Fursts Aufsatz gezeigt hat (51f.), der je verschiedenen historischen und sozialen Situation die nötige Aufmerksamkeit zu schenken wäre.

Bibliographie

- BIEN, Günter, "Das Bild des Jugendlichen in der modernen Literatur", *Deutsche Rundschau*, 90 (3), 1964, 40-45
- BIEN, Günter, "Das Bild des Jugendlichen in modernen Dichtungen", *Der Deutschunterricht*, Stuttgart, 21 (2), 1969, 5-27
- FURST, Lilian R., "'The Happiest Days of Your Life'". *Colloquium Helveticum, Cahiers suisses de littérature générale et comparée* [...], 1 (1), 1985, 37-50
- HAGEN, Rainer, *Kinder wie sie im Buche stehen*, München, Paul List Verlag, 1967
- HITEN, Edith A., *La jeune fille dans le roman de 1920 à 1960, en France et aux Etats-Unis*, Université de Paris IV, 1973, – University Microfilms International, Ann Arbor, Mich., No. 8523314
- JENS, Walter, "Das Bild des Jugendlichen in der modernen Literatur", *Die Jugend in den geistigen Auseinandersetzungen unserer Zeit*. Vorträge gehalten auf der Tagung der Joachim Jungius Gesellschaft der Wissenschaften, Hamburg, am 30. und 31. Oktober 1961, Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht, 1962, 103-118
- KARST, Theodor; OVERBECK, Renate; TABBERT, Reinbert, *Kindheit in der modernen Literatur, Interpretations- und Unterrichtsmodelle zur deutsch-, englisch- und französischsprachigen Prosa*, Kronberg/Ts., Scriptor Verlag, 1976
- KARST, Theodor; OVERBECK, Renate; TABBERT, Reinbert, *Kindheit in der modernen Literatur, Band 2: Materialien für Studium und Unterricht, Deutsch – Englisch – Französisch*, Kronberg/Ts., Scriptor Verlag, 1977
- KUHN, Reinhard. *Corruption in Paradise. The Child in Western Literature*, Hanover and London, University Press of New England for Brown University Press, 1982
- LABOVITZ, Esther Kleinbord, *The Myth of the Heroine. The Female "Bildungsroman" in the Twentieth Century. Dorothy Richardson, Simone de Beauvoir, Doris Lessing, Christa Wolf*, New York/Bern/Frankfurt a.M., Peter Lang, 1986

RAVOUX, Elisabeth, *Etudes sur quelques représentations de l'adolescent dans la littérature du XXème siècle. Interférences*, Rennes [1973] (Numéro spécial: Collection Etudes & Travaux, 1)

Résumé

Dans ce rapport, extrait du tome 2 de *Die zweite Geburt. Figuren des Jugendlichen in Texten des 20. Jahrhunderts*, à paraître chez Ammann (Zurich), l'auteur passe en revue les contributions spécifiquement comparatistes sur le thème de l'**adolescent** dans la littérature. Elles proviennent des Etats-Unis (Furst, Kuhn, Labovitz), de la France (Ravoux, Hiten) et de l'Allemagne (Jens, Bien, Karst/Overbeck/Tabbert). Il constate qu'à quelques exceptions près, les auteurs étudient le thème de l'adolescent du point de vue psychologique, ce qui les empêche de lire les textes comme "figuration" littéraire proprement dite. On voit que le thème de l'**enfant** dans la littérature est un sujet traité beaucoup plus souvent, ce qui s'explique par le fait que l'adolescence prolongée en tant que prise de conscience individuelle est un phénomène relativement récent. Dans les notes, l'auteur nous renvoie à sa bibliographie à paraître sur le thème de l'adolescent dans la littérature: elle compte 240 titres.

